

Homöopathie 1796 – 1996

Eine
Heilkunde
und ihre
Geschichte

Homöopathie 1796 – 1996

Eine Heilkunde und ihre Geschichte

herausgegeben von Sigrid Heinze
für das Deutsche Hygiene-Museum, Dresden



Katalog zur Ausstellung
Deutsches Hygiene-Museum
17. Mai bis 20. Oktober 1996

Edition Lit.europe

IMPRESSUM

Deutsches Hygiene-Museum, Dresden
17.05. – 20.10.1996

Deutsches Hygiene-Museum

Direktor
Dr. Martin Roth
Museums- und Ausstellungsleiter
Klaus Vogel, M.A.
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Sibylle Fischer

Ausstellung

Konzeption und Projektleitung:
Sigrid Heinze
Deutsches Hygiene-Museum
Wissenschaftliche Leitung:
Prof. Dr. Robert Jütte
Privatdozent Dr. Martin Dinges
Institut für Geschichte der Medizin der
Robert Bosch Stiftung Stuttgart
Realisation:
Dr. Christine Bücher
Sigrid Heinze
Christoph Wingender
Unter Mitarbeit von Dr. Petra Grubitzsch
Wissenschaftliche Recherche:
Dr. Christine Bücher
Sigrid Heinze
Uwe Mai
Dr. Anne Meckel
Christoph Wingender
Unter Mitarbeit von Dr. Petra Grubitzsch
Medizinisch-wissenschaftliche Beratung:
Dr. Karin Bandelin
Konrad Menhard
Ausstellungssekretariat:
Peter Ziegler
Ausstellungsgestaltung:
Stefan Haslbeck
Ausstellungsbau:
Johannes Krug (Leitung)
und die Werkstätten des DHM
Lichtdesign:
Günther E. Weiß
Konservatorische Betreuung:
Jürgen Knoop
Sybille Kraeft

Katalog

Herausgeber:
Sigrid Heinze für das
Deutsches Hygiene-Museum
Wissenschaftliche und redaktionelle
Beratung:
Prof. Dr. Robert Jütte
PD Dr. Martin Dinges
Institut für Geschichte der Medizin der
Robert Bosch Stiftung Stuttgart
Redaktion:
Christoph Wingender
Redaktionelle Mitarbeit:
Dr. Christine Bücher
Dr. Anne Meckel
Verlag:
Edition Lit.europe, Berlin
Erste Auflage 1996
Alle Rechte vorbehalten
Die Deutsche Bibliothek -
CIP-Einheitsaufnahme
Homöopathie 1796-1996: eine Heilkunde
und ihre Geschichte; Katalog zur Aus-
stellung des Deutschen Hygiene-Muse-
ums, Dresden vom 17. Mai bis 20. Okto-
ber 1996 / hrsg. von Sigrid Heinze für das
Deutsche Hygiene-Museum, Dresden.
[In Zusammenarbeit mit dem Institut für
Geschichte der Medizin der Robert-Bosch-
Stiftung]. – Berlin : Ed. Lit. Europe, 1996
ISBN 3-930126-11-7
NE: Heinze, Sigrid [Hrsg.]; Deutsches Hygiene-
Museum <Dresden>
© Texte: bei den Autoren
© Der Abdruck des Beitrags
„Hahnemann und die Cholera“ erfolgt mit
freundlicher Genehmigung des Karl F.
Haug Verlags, Heidelberg
Kataloggestaltung und Satz:
Gabriele Kraus, Magazin Design, Berlin
Lithographie:
Bildpunkt, Berlin
Druck:
Medialis Offsetdruck GmbH, Berlin
Buchbinder:
Hensch, Berlin
Der Druck des Kataloges wurde unter-
stützt von:
Madaus AG, Köln; Weleda AG Heilmittel-
betriebe, Schwäbisch Gmünd

Wir danken

Florian Altenhöner, Marburg
Dr. Dirk Arntzen, Berlin
Heather Dodd, London
Dr. Ingeborg Dölker, Karlsruhe
Brigitte Fleischmann, Deggendorf
Torsten Belschner, Karlsruhe
Dr. Klaus Gilardon, Leipzig
Winfried Heinze, London
Isabell von Heymann, Schwäbisch-
Gmünd
Alexandra Hillringhaus, M.A., Tübingen
Curt Kösters, Hamburg
Helena Korneck-Heek, Dipl. Bibl.,
Stuttgart
Dr. Hanna Kramer, Großpöschwitz
Dr. Walter Kugler, Dornach
Johannes Mayer, Stuttgart
Dr. Manfred Mühlner, Dresden
Sieglinde Prehn, Zwickau
Susanne-Monika Rehm, Karlsruhe
Barbara Reuter, Dresden
Josef M. Schmidt, München
Kathrin Schreiber, Dresden
Christian Siegel, Zwickau
Dr. Manfred Skopec, Wien
Miriam Sponer, Karlsruhe
Ursula Stawicki, Schwäbisch-Gmünd
Birgit Stein, Dresden
Franz Stempfle, Karlsruhe
Heika Theml, Berlin
Christel Trouvé, Paris
Ellen Wittke-Michalsen, Berlin
Carmen Zasadzki, Lohmen
Peter Zillig, Köln

und unseren Familien:
Hans und Béla Geißelhardt, Berlin
Barbara Häusler, Berlin
Prof. Dr. Heiko Vogler mit Anselm,
Corinna und Gudula, Dresden

Die Ausstellung wurde aufgrund einer er-
heblichen Förderung durch die Robert
Bosch Stiftung und die Hans Walz Stif-
tung, beide Stuttgart, ermöglicht.

Das Ausstellungsprojekt wurde weiterhin
unterstützt von:
Deutsche Homöopathie-Union, Karlsruhe;
Li-iL GmbH, Dresden; Madaus AG,
Köln; A. Pflüger GmbH (<http://www.homoeopathie.de/>), Rheda-Wiedenbrück;
Wala-Heilmittel GmbH, Eckwälden, Bad
Boll; Weleda AG Heilmittelbetriebe,
Schwäbisch Gmünd.

Homöopathie 1796 – 1996

Eine Heilkunde und ihre Geschichte

Deutsches Hygiene-Museum in Zusammenarbeit mit dem
Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung
17. Mai bis 20. Oktober 1996

EINLEITUNG

<i>Yehudi Menuhin</i>	Geleitwort	5
<i>Martin Roth/Klaus Vogel</i>	Vorwort	7
<i>Ulrich Bopp</i>	200 Jahre Homöopathie	8
<i>Sigrid Heinze</i>	Zur Ausstellung	10

TEXTBEITRÄGE

<i>Robert Jütte</i>	Medizin, Krankheit und Gesundheit um 1800	13
<i>Claudia Wiesemann</i>	Reform, Revolution, Homöopathie?	27
	Hahnemann und die Medizin seiner Zeit im Widerstreit von Praxis und Wissenschaft	
<i>Karl-Friedrich Scheible</i>	Hahnemann und die Cholera	41
<i>Martin Stahl</i>	Von Kunstjüngern und Afterwissenschaftlern	47
	Zum Briefwechsel zwischen Samuel Hahnemann und Clemens von Bönninghausen	
<i>Petra Grubitzsch</i>	Homöopathische Laienvereine in Sachsen	57
	...wenn keine Laienbewegung vorhanden gewesen wäre, hätte die Homöopathie nie populär werden können...“	
<i>Uwe Mai</i>	Erfolge und Niederlagen	71
	Zur Institutionalisierung der Homöopathie während der Weimarer Republik	
<i>Detlef Bothe</i>	Homöopathie im Dritten Reich	81
<i>Claus-Michael Allmendinger</i>	Robert Bosch und die homöopathische Bewegung in Württemberg	93
<i>Josef M. Schmidt</i>	Die Verbreitung der Homöopathie in den USA	101
<i>Harald Walach</i>	Forschung in der Homöopathie	115
<i>Achim Schütte</i>	Homöopathie in der Tiermedizin	125
<i>Karl Heinz Gebhardt</i>	Homöopathie und Schulmedizin	133
<i>Ralf Twenhöfel</i>	Zur Soziologie des Konfliktes zwischen Homöopathie und Schulmedizin	141

OBJEKTDOKUMENTATION

Homöopathie 1796 – 1996	149
-------------------------------	-----

ANHANG

Ausgewählte Literatur zu den Themen der Ausstellung	196
Autorinnen und Autoren	197
Leihgeberverzeichnis	198
Abbildungsnachweis	199

Die Verbreitung der Homöopathie in den USA

Von Josef M. Schmidt

Die Geschichte der Homöopathie in den Vereinigten Staaten wird von ihren Verteidigern ebenso wie von ihren Kritikern häufig als Beleg für die jeweils eigene Position herangezogen. So sehen die Befürworter der Homöopathie in ihrer raschen Ausbreitung unter der liberalen amerikanischen Gesetzgebung des 19. Jahrhunderts einen gleichsam historischen Beweis für die Wirksamkeit dieses Heilverfahrens. Sie weisen darauf hin, daß kein anderes der zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstandenen Medizinsysteme an dessen Ende eine derartige Erfolgsbilanz aufweisen konnte wie die Lehre Samuel Hahnemanns.¹ Da auch für die anderen Heilsysteme grundsätzlich die gleichen Ausgangsbedingungen bestanden hätten, spreche dies unzweifelhaft für die therapeutische Überlegenheit der Homöopathie; wäre sie dagegen eine nur auf dem Placebo-Effekt und ärztlicher Suggestion beruhende Therapieform, hätte sie ebenso verschwinden müssen wie die zahlreichen anderen, heute nur noch aus der Medizingeschichte bekannten Heilverfahren.

Die Kritiker der Homöopathie verweisen demgegenüber eher auf den seit Anfang des 20. Jahrhunderts zu beobachtenden Niedergang der Homöopathie in den Vereinigten Staaten, der schließlich zu ihrem Ausschluß aus der universitären medizinischen Ausbildung und Wissenschaft führte. Dies sei um so beachtlicher, als die Homöopathen in den USA um die Jahrhundertwende über eine größere Zahl eigener Schulen, Krankenhäuser, Organisationen, Zeitschriften und auch Lehrstühle

an staatlichen Universitäten verfügten als sonst irgendwo auf der Welt. Offensichtlich sei die Homöopathie durch die Fortschritte der modernen Medizin zu einer überkommenen Lehre geworden, deren Prinzipien sich im übrigen „nicht naturwissenschaftlich beweisen“ ließen.

Es fällt auf, daß Befürworter wie Kritiker damit unterstellen, daß der historische Verlauf der Verbreitung eines Heilsystems allein oder zumindest maßgeblich von seiner therapeutischen Wirksamkeit abhängig sei. Diese These ist durch die Geschichte der Medizin aber hinreichend widerlegt; sie ist gerade im Hinblick auf den steilen Aufstieg und den tiefen Fall der Homöopathie in Nordamerika insofern überholungsbedürftig, als hier soziologische, philosophische und kulturelle Faktoren, vor allem aber ökonomische, politische und organisatorische Rahmenbedingungen die Entwicklung bestimmten, die im folgenden beschrieben werden sollen.

Die frühen Jahre

Etwa drei Jahrzehnte nach ihrer Begründung durch Samuel Hahnemann im Jahre 1796² wurde die Homöopathie von deutschsprachigen Ärzten in Amerika eingeführt. Nachweislich brachte Hans Burch Gram sie zuerst 1825 von Europa nach New York; Heinrich Derwiller und Wilhelm Wesselhoeft begannen 1828, in Pennsylvania homöopathisch zu praktizieren, indem sie den Anweisungen der medizinischen Literatur folgten, die ihnen der Homöopath Ernst Stapf aus Naum-

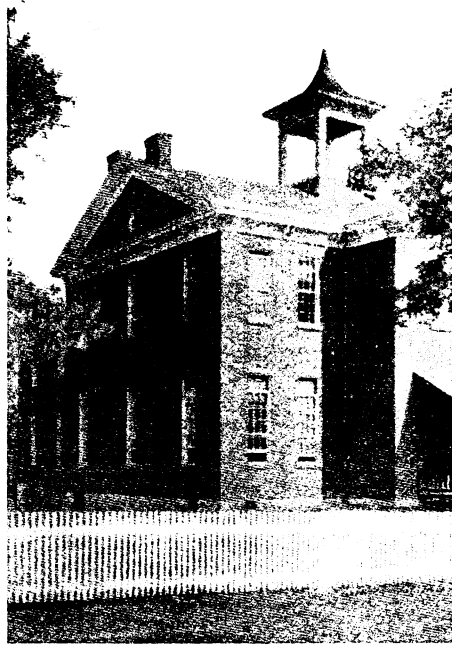


Abb. 24

Die 1835 gegründete erste homöopathische Lehranstalt in den USA, Allentown Academy um 1900

burg zugesandt hatte. Nachdem der Hahnemannschüler Constantin Hering sich 1833 in Pennsylvania niedergelassen hatte, wurde nur zwei Jahre später auf sein Betreiben die „Nordamerikanische Akademie der homöopathischen Heilkunst“ in Allentown/Pennsylvania gegründet. Der überwiegende Teil ihrer Fakultätsmitglieder sowie das Lehrmaterial und die Unterrichtssprache waren deutsch. Von dieser Keimzelle aus verbreiteten Dozenten und Absolventen der Akademie die neue Lehre im ganzen Land. Während sich 1835 nur in New York und Pennsylvania einige homöopathische Ärzte fanden, praktizierten Homöopathen 1840 bereits in sechzehn verschiedenen Bundesstaaten.³ 1848 wurde in Philadelphia mit dem Homeopathic Medical College of Pennsylvania schließlich das erste homöopathische College gegründet.

Die politisch-ökonomischen, aber auch die medizinischen Bedingungen, unter de-

nen sich die Ausbreitung der Homöopathie in Nordamerika vollzog, waren – strategisch gesehen – in dieser frühen Phase außerordentlich günstig.⁴ So bestand im Zeitalter der sogenannten „heroischen Medizin“ das therapeutische Handwerkszeug eines „regulären“ Arztes fast ausschließlich aus der Aderlaßblanzette sowie Unmengen an Kalomel, einem Speichelfluß erregenden Quecksilberchlorid; bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein galt der Aderlaß als Standardtherapie, ja als Allheilmittel bei nahezu jeder Krankheit. Daneben traktierten die Ärzte ihre Patienten mit Schröpfköpfen und Blutegeln, mit Blasen ziehenden Pflastern sowie schweißtreibenden, abführenden und Erbrechen auslösenden Mitteln. Erst gegen Mitte des Jahrhunderts begannen auch die regulären Ärzte, diese vor allem für die Patienten allzu „heroischen“ Behandlungsmethoden zu kritisieren und stellten sich die Frage, ob diese eigentlich mehr schaden als nutzten.⁵

Neben dieser regulären Medizin gab es in Amerika seit jeher auch eine Volksmedizin, in der sowohl Heilpflanzen als auch Gebete und mystische, zum Teil auch abergläubische Praktiken verwendet wurden. In dieser Tradition stand Samuel Thomson (1769–1843), ein Farmer ohne reguläre medizinische Ausbildung, der mit seinem allgemein verständlichen System und seinen pflanzlichen Arzneimitteln, die er 1813 patentieren ließ, zum Begründer einer ersten alternativen Medizinbewegung geworden war. Während der „Thomsonianismus“ fast ausschließlich von Laienheilern praktiziert und vorwiegend von der ländlichen Bevölkerung getragen wurde, war die Homöopathie, die bald darauf als Alternative zur damaligen Schulmedizin auftrat, von Anfang an eine

primär von Ärzten vertretene Lehre. Beide Schulen profitierten davon, daß sie mit ihren milden Mitteln und geringen Dosen den gequälten Patienten als Erlösung von den drastischen Methoden der regulären Medizin erschienen.

Die Verbreitung der Homöopathie wurde unter anderem dadurch erleichtert, daß in den 1840er Jahren die Ende des 18. Jahrhunderts erlassenen Gesetze zur Zulassung von Ärzten im antimonopolistischen Geist der Jacksonian Democracy wieder abgeschafft wurden, so daß fortan auch „irreguläre“ Heiler und Quacksalber legal praktizieren konnten. Die Homöopathie konnte sich in dieser spezifisch amerikanischen Situation nun frei entfalten, da sie mit dieser Liberalisierung von der Anerkennung durch die reguläre Medizin unabhängig geworden war. So konnten beispielsweise schon früh homöopathische Gesellschaften und homöopathische Colleges gegründet werden, zumal sich auch weite Kreise der finanzkräftigen Oberschicht für die Homöopathie begeisterten und diese großzügig förderten.⁶ Von großer Bedeutung war auch, daß bei Cholera- oder Typhusepidemien ohne Reglementierungen rein homöopathisch behandelt werden konnte und statistische Vergleiche ergaben, daß die Homöopathen dabei bessere Behandlungsergebnisse erzielten als ihre schulmedizinischen Konkurrenten.

Erste Professionalisierungsschritte

Noch bevor die regulären Ärzte Amerikas überhaupt daran dachten, sich landesweit zu organisieren, hatten die Homöopathen bereits 1844 das American Institute of Homeopathy (AIH) und damit die erste nationale Ärztevereinigung gegründet. Ne-

ben der Überarbeitung und Erweiterung der homöopathischen Arzneimittellehre, der sogenannten *Materia medica*, war es das erklärte Ziel des AIH, einen möglichst hohen ärztlichen Standard zu garantieren. Daher wurden zum einen ausschließlich Ärzte aufgenommen, die zum anderen darüber hinaus eine gute homöopathische Ausbildung erhalten hatten. Dieser Vorreiterrolle innerhalb der Geschichte der medizinischen Professionalisierung entsprach auch die selbstbewußte Überzeugung der Homöopathen, eine „wissenschaftlichere“ Medizin zu praktizieren als ihre regulären Kollegen. Denn im Gegensatz zu dem damaligen Nebeneinander kurzlebiger und sich bekämpfender Theorien beruhte die Homöopathie auf einem System von festen Prinzipien, die sich seit Jahrzehnten nicht verändert hatten.

Als Hinweis auf die damalige allgemeine Wertschätzung der Homöopathie kann die Tatsache gelten, daß Samuel Hahnemann 1832 zum Ehrenmitglied der regulären Medical County Society von New York ernannt wurde. Auch in frühen Presseberichten über die Homöopathie findet man häufig durchaus positive Einschätzungen, und nur gelegentlich werden darin die Hochpotenzen und die Psora-Theorie Hahnemanns lächerlich gemacht. Reguläre Ärzte wiesen bei kritischer Betrachtung der Homöopathie durchaus auf ihre guten Seiten hin und hoben etwa die mildere Behandlung der Patienten hervor. Als der bekannte Arzt-Schriftsteller Oliver Wendell Holmes 1842 die Homöopathie als „Delusion“ abqualifizierte, besprach der homöopathische Arzt A. H. Okie das Buch Holmes' auf eine so scharfsinnige Weise, daß seine Gelehrsamkeit selbst in einer regulären medizinischen Zeitschrift gewürdigt wurde. Generell wurden die

homöopathischen Ärzte damals von den regulären Medizinern als zwar andersdenkende, aber doch seriöse und gut ausgebildete Kollegen anerkannt; das änderte sich erst, als die Homöopathie so weit an Boden gewonnen hatte, daß sie zu einer ernsthaften Konkurrenz geworden war.

Die reguläre Ärzteschaft hatte unterdessen zunehmend an Prestige verloren. Durch die bereits erwähnte Abschaffung der Zulassungsgesetze und die gleichzeitige Erschließung des amerikanischen Westens waren ab den 1830er Jahren viele kleinere und von Studiengebühren abhängige Colleges gegründet worden, deren Zahl sich bis 1850 nahezu verdoppeln sollte. Da einheitliche Ausbildungsrichtlinien noch fehlten, unterboten sich die einzelnen Colleges in ihrer Konkurrenz um hohe Studentenzahlen bald gegenseitig mit immer niedrigeren Studienanforderungen. Die Folge war, daß zunehmend auch solche Ärzte promoviert wurden, die kaum lesen und schreiben konnten. Der Ansehensverlust verschärfte sich noch dadurch, daß Auseinandersetzungen in der Ärzteschaft häufig in aller Öffentlichkeit ausgetragen wurden und unpopuläre Gebührenordnungen einzelner medizinischer Gesellschaften verabschiedet worden waren. Um ihr verlorenes Ansehen wieder zurückzugewinnen, beschlossen die regulären Ärzte, einen Mindeststandard für die Ausbildung festzulegen und sich nach außen hin als einheitlich auftretende Gruppe zusammenzuschließen. Ähnlich wie die Homöopathen drei Jahre zuvor, gründeten sie 1847 die American Medical Association (AMA), die unverzüglich einen Verhaltenskodex (Code of Ethics) erließ, der jegliche Zusammenarbeit mit Ärzten verbot, die nach einem „exklusiven Dogma“ praktizierten (Consultation

Clause).⁷ Hiermit war eines der Hauptziele der Gründung der AMA verwirklicht und eine geschlossene Front gegen die homöopathischen Ärzte errichtet: Weder durfte nun ein Student, der einmal bei einem homöopathischen Lehrer studiert hatte, in ein reguläres College aufgenommen werden, noch durfte sich ein regulärer Arzt mit einem Homöopathen fachlich beraten, um eine zweifelhafte Diagnose abzuklären.

Diese Ausgrenzungspolitik begünstigte die Verbreitung der Homöopathie jedoch eher, weil die Homöopathen dadurch bei der Bevölkerung noch an Unterstützung gewannen. Außerdem war es ihnen ja ein Leichtes, den regulären Colleges und Gesellschaften den Rücken zu kehren und eigene homöopathische zu gründen. Der Zweck der „Consultation Clause“ war insofern fehlgeschlagen. Doch die regulären Ärzte mußten den Kampf gegen die homöopathische Konkurrenz auf diese fragwürdige Weise führen, da sie weder bessere Heilerfolge noch eine wissenschaftliche Grundlage für ihre therapeutische Praxis vorzuweisen hatten und sich auch keineswegs größerer Beliebtheit bei den Patienten erfreuten oder eine privilegierte staatliche Unterstützung erhielten.

Ausgrenzungspolitik

Als in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die ersten städtischen Krankenhäuser gegründet wurden und die Homöopathen gleiche Rechte bei der Besetzung der Abteilungen forderten, erwies sich die geschlossene Abwehrhaltung der regulären Ärzte allerdings als wirksam. Während die Stadtverwaltungen meist sogar bereit waren, etwa ein Viertel der Stationen den homöopathischen Ärzten zuzuteilen, konn-

ten die regulären Ärzte Zugeständnisse dieser Art durch Androhung eines Boykotts bis etwa 1880 verhindern. Ähnliches wiederholte sich, als die Homöopathen während des Amerikanischen Bürgerkriegs (1861–1864) forderten, gleichberechtigt als Militärärzte eingesetzt zu werden; obwohl ihre Forderung von etlichen Politikern unterstützt wurde, – unter anderem, weil homöopathische Medikamente wesentlich billiger waren – konnten die regulären Ärzte auch diese Bastion bis in die 1870er Jahre erfolgreich verteidigen.

In der Aufbauphase nach dem Bürgerkrieg verschärfte die AMA ihre Maßnahmen zur Säuberung von homöopathischen Elementen. Hatte sie schon 1855 von allen regionalen medizinischen Gesellschaften verlangt, den „Code of Ethics“ anzuerkennen, erzwang sie nun in den 1870er Jahren, daß sämtliche ihrer homöopathischen Mitglieder zu entlassen seien. Da diese Anweisung den Satzungen einzelner Gesellschaften widersprach, kam es gelegentlich zu Gerichtsprozessen, in denen langjährige und erfolgreiche Mitglieder angeklagt wurden, nach den Prinzipien der Homöopathie praktiziert zu haben. Obwohl die AMA ihre strikte Linie ausnahmslos durchsetzen konnte, gewannen die ausgestoßenen „Martyrer-Homöopathen“ angesichts dieser offensichtlichen Verletzung der von der amerikanischen Verfassung garantierten Grundrechte an Sympathie bei der Presse und in der Bevölkerung.

Die Intoleranz der AMA nahm aber noch weiter zu. Reguläre Ärzte konnten bald schon allein deswegen aus medizinischen Gesellschaften ausgeschlossen werden, weil sie ein einziges Mal mit einem homöopathischen Arzt zusammengearbeitet hatten. Erfuhr ein regulärer Arzt bei-

spielsweise davon, daß er von einem Homöopathen zu einer Beratung gebeten worden war, so konnte es vorkommen, daß er lieber vor der Tür des Patienten umkehrte und ihn seinem Schicksal überließ, als den Ausschluß aus der AMA zu riskieren. Die von der AMA betriebenen Säuberungskampagnen nahmen zuletzt geradezu absurde Züge an; so wurde ein Arzt aus einer medizinischen Gesellschaft ausgestoßen, weil er seine Ehefrau, eine Homöopathin, konsultiert hatte, und ein anderer, weil er es gewagt hatte, einen „regulären“ Artikel in einer homöopathischen Zeitschrift zu veröffentlichen.

Einen weiteren Kampfplatz zwischen Homöopathie und regulärer Medizin stellten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die mit Steuergeldern unterstützten Staatsuniversitäten dar. Ein aufschlußreiches Beispiel bietet in diesem Zusammenhang die University of Michigan, an der eine einflußreiche homöopathische Gruppe in den 1860er Jahren eine gesetzliche Auflage durchsetzen konnte, daß dort auch Homöopathie zu lehren sei. Die Anstellung homöopathischer Dozenten hätte zu jener Zeit aber den Ausschluß aller übrigen dort lehrenden Professoren sowie sämtlicher künftiger Absolventen aus der AMA nach sich gezogen und somit die gesamte Universität ruinieren können. Nachdem die Fakultät etwa ein Jahrzehnt Widerstand geleistet hatte, mußte sie schließlich doch in einem Kompromiß zwei Professoren für homöopathische Therapeutik und *Materia medica* anstellen. Da sich die Ausbildung eines homöopathischen von der eines regulären Arztes aber nur noch in diesen beiden alternativen Fächern unterschied, besuchten nun beide Studentengruppen gemeinsam die „neutralen“ Vorlesungen der regulären

Professoren (Anatomie, Physiologie, Chemie, Chirurgie etc.). Andererseits reichte es aber bereits aus, einen künftigen Homöopathen in einem regulären Fach unterrichtet zu haben, um von der AMA der Verletzung des „Codes of Ethics“ beschuldigt zu werden. Tatsächlich mußten sich die vom Ausschluß bedrohten Professoren vor dem nun einberufenen Schiedsgericht der AMA schließlich mit Argumenten wie diesem verteidigen, daß nicht einmal im kirchlichen Bereich Vertreter eines religiösen Dogmas dafür bestraft würden, daß sie gelegentlich auch für zufällig anwesende Ungläubige predigten. Nach einem weiteren Jahrzehnt der Verhandlungen und der Rechtsunsicherheit wurde der Fakultät 1881 von der AMA schließlich doch erlaubt, auch zukünftige homöopathische Ärzte zu unterrichten, sofern die regulären Professoren sich verpflichteten, keine Diplome für Homöopathen zu unterzeichnen – was aber stillschweigend dennoch geschah.

Jenseits der „heroischen Medizin“

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann sich die Praxis der regulären Medizin beträchtlich zu verändern. Nicht zuletzt bedingt durch die mit unendlich geringen Dosen erzielten Erfolge der Homöopathen wuchs bei den regulären Ärzten die Bereitschaft, den Selbstheilungskräften des Organismus mehr zu vertrauen und zum Beispiel die Dosis von Kalomel oder die Verordnung von Aderlässen drastisch zu begrenzen. Etliche neue Medikamente waren aus dem homöopathischen Arzneischatz übernommen worden, ebenso wie das Prinzip der Verwendung von Einzelmitteln.⁸

Unter den an homöopathischen Colleges ausgebildeten Ärzten wiederum praktizierten die wenigsten wirklich streng und ausschließlich nach den in Hahnemanns „Organon der Heilkunst“ niedergelegten Prinzipien.⁹ Viele dieser Homöopathen standen etwa den Hochpotenzen oder der Psora-Theorie skeptisch gegenüber und verschrieben neben niedrigen Potenzen auch Fertigpräparate der regulären Medizin. So hätte also nichts dagegen gesprochen, diese „Eklektiker“ auch in die regulären medizinischen Gesellschaften aufzunehmen, da sie ja nicht nach einem bestimmten „exklusiven Dogma“ behandelten und damit nicht gegen den „Code of Ethics“ verstießen.

Die homöopathische Ärzteschaft stand in den 1870er Jahren somit vor dem Problem, wie sie in einer Welt ohne „heroische“ Medizin, von der sie sich früher scharf hatte abgrenzen können, ihre Identität bewahren konnte, zumal das starre Festhalten an Dogmen im Zeitalter naturwissenschaftlicher Entdeckungen keine Zukunftsperspektive zu haben schien. Während eklektische Homöopathen wie Egbert Guernsey zugunsten einer liberalen Vereinigung beider Schulen sogar bereit waren, ihr „Sectarian Label“ abzulegen, warnten andere vor der gefährlichen Illusion, daß sich der „orthodoxe Löwe sozusagen neben dem homöopathischen Lamm niederlegen würde“.

Den entgegengesetzten Weg schlug der „Hahnemannianer“ Adolph von Lippe ein, indem er alle Homöopathen aufforderte, eine Art Glaubensbekenntnis (Declaration of Homeopathic Principles) zu unterzeichnen, um so die eigenen Reihen von Ketzern zu reinigen. Eine Minderheit der Vertreter der reinen Lehre grenzte sich schließlich 1881 durch die Gründung der

International Hahnemannian Association (IHA) von der Mehrheit der eher eklektisch gesinnten „homöopathischen“ Ärzte ab. Damit zeichnete sich eine Spaltung der homöopathischen Ärzteschaft ab, die für die nächsten acht Jahrzehnte bestehen blieb.

Angesichts dieser weitreichenden Veränderungen in beiden konkurrierenden Lagern begann sich in den 1880er Jahren auch die Haltung der regulären Ärzte merklich zu wandeln. Man stellte nicht nur fest, daß die homöopathischen Ärzte immer zahlreicher geworden waren und sich teilweise auch der schulmedizinischen Methodik öffneten, sondern anerkannte gleichzeitig, daß sie eine gute medizinische Ausbildung hatten. Nicht zuletzt aufgrund des mittlerweile erheblichen finanziellen Anreizes einer Zusammenarbeit mit den homöopathischen Kollegen wurde der alte „Code of Ethics“ immer mehr als ein überholtes Disziplinierungsinstrument empfunden. Darüber hinaus verband sich die Abneigung gegen Verstaatlichungsbestrebungen und „Gewerkschaftsgeist“, wie er dem alten Code anhaftete, mit der jetzt vorgebrachten Sorge um die Patienten, zu deren Wohl nun auch eine Beratung mit homöopathischen Kollegen zulässig sein sollte. Weil diese liberalere Einstellung allerdings mehr unter den spezialisierten Ärzten in den Großstädten der Ostküste anzutreffen war als in der regulären Ärzteschaft insgesamt, kam es anlässlich dieser Frage auch bald zur Spaltung ihrer Organisation. Als sich die New York State Medical Society 1882 einen neuen „Code of Ethics“ gab, demzufolge Ärzte mit jedem „legal qualifizierten medizinischen Praktiker“ konsultieren konnten, wurde sie noch im gleichen Jahr von der AMA Convention ausgeschlossen, die kün-

ftig alle Delegierten ein Treueversprechen (Code of Allegiance) unterschreiben ließ. Eine konservative Minderheit dieser New Yorker Ärzte gründete daraufhin 1884 die dem alten Code verpflichtete New York State Medical Association, um auf diese Weise wieder als Mitglieder der AMA anerkannt zu werden. 1885 drohte diese nun zwei Jahrzehnte dauernde Spaltung sogar den 9. International Medical Congress in Washington, D.C., zu vereiteln, weil gerade die renommiertesten und für die noch junge amerikanische Wissenschaft repräsentativsten Ärzte den neuen Code vertraten und die AMA keinen davon zu diesem Kongreß zulassen wollte.

Die homöopathischen Ärzte zeigten sich von dem liberalen Geist der Vertreter des neuen Codes interessanterweise relativ wenig beeindruckt; für sie handelte es sich um „die alte Einladung der Spinne an die Fliege“. Nachdem die Verfolgung der Homöopathen fehlgeschlagen sei, so fürchtete man, wolle die reguläre Ärzteschaft nun bloß an ihnen verdienen, sie ihrer Individualität berauben und durch Einschmelzung in die eigene Standesorganisation letztlich auslöschen.

Gemeinsame Interessen

Als in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts neue Sekten (Osteopathen, Chiropaktiker, Christian Science usw.) auf den medizinischen Markt drängten und das Ansehen der medizinischen Abschlüsse durch Aufdeckung einiger skandalöser „Diplomfabriken“ weiter erschüttert wurde, waren sich homöopathische und reguläre Ärzte darin einig, daß die Zulassungsgesetze verschärft werden mußten. Während bislang jeder, der ein beliebiges medizinisches Diplom vorweisen konnte,

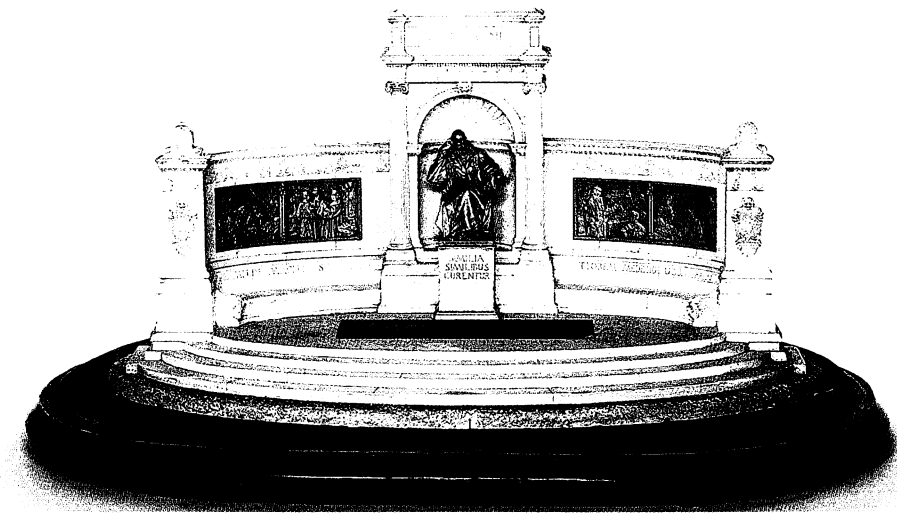
praktizieren durfte, sollten Zulassungen künftig nur noch denjenigen Ärzten erteilt werden, die ihre medizinische Qualifikation in einer Prüfung vor einem offiziellen Zulassungsgremium nachgewiesen hatten.

Um die Zusammensetzung dieser Gremien kam es allerdings bald zu Auseinandersetzungen. Während die strengen Homöopathen eine gemeinsame Einrichtung, in der die regulären Ärzte die Mehrheit haben würden, kategorisch ablehnten, befürworteten die Liberalen diesen Vorschlag, um künftig jeden Anschein von Sektenhaftigkeit zu vermeiden. Für konservative, AMA-treue reguläre Ärzte war dagegen eine Zusammenarbeit mit Homöopathen in einem gemischten Gremium grundsätzlich undenkbar, während ihre progressiveren Kollegen diese Möglichkeit begrüßten. Entsprechend den jeweiligen regionalen Kräfteverhältnissen wurden nun sowohl gemischte (etwa 1884 in Massachusetts) als auch getrennte Zulassungsgremien (etwa 1891 in New York) gebildet.

In den 1880er und 1890er Jahren zeichnete sich auf Seiten der regulären Ärzteschaft eine Tendenz zu mehr Toleranz und Kommunikation mit den Homöopathen ab. Im Gegensatz zu den 1850er Jahren drohte die reguläre ärztliche Belegschaft eines Krankenhauses in Chicago jetzt zum Beispiel nicht mehr mit ihrem Rücktritt, als ab 1881 per Verfügung ein Viertel der Stationen von homöopathischen Ärzten versorgt wurde. Ab 1888 nahm die Massachusetts Medical Society auch Absolventen homöopathischer Colleges als gleich gut ausgebildete Mitglieder auf, sofern sie die Homöopathie widerrufen hatten, und im Jahre 1894 erkannte die Association of American Medical Colleges sogar offiziell homöopathische Schulen als den regulä-

ren ebenbürtigen Homöopathischen Arzt zu sein, war nun auch kein Hinderungsgrund mehr, in die Armee aufgenommen zu werden. Viele reguläre Ärzte fragten sich, wieso die Homöopathen ihrerseits noch so sehr an ihrem verfallenen „Warenzeichen“ hingen; sie wiesen darauf hin, wie wenig Unterschiede in der tatsächlichen Praxis von Ärzten beider Schulen bestünden, und einige erklärten öffentlich, daß sie mit Homöopathen zusammenarbeiten würden. Nach einer strukturellen inneren Reform erreichte die AMA 1903 durch eine Revision des alten „Codes of Ethics“ schließlich die Wiedervereinigung der seit 1882 über der Frage der Konsultation mit Homöopathen gespaltenen regulären Ärzteschaft. Fortan durften alle legal praktizierenden Ärzte, auch wenn sie an einem homöopathischen College studiert hatten, in reguläre medizinische Gesellschaften aufgenommen werden.

Gegenüber dieser zunehmenden Selbstsicherheit der regulären Ärztevereinigung ähnelten die gleichzeitigen Maßnahmen des American Institute of Homeopathy zur Ausgrenzung „untreuer“ Mitglieder eher den Gepflogenheiten der alten AMA. Drei Beispiele mögen das verdeutlichen: Nachdem der schon erwähnte Egbert Guernsey die Universalität des Simile-„Gesetzes“ in Frage gestellt und vorgeschlagen hatte, den Namen Homöopathie abzulegen und dafür die Bezeichnung „Neue Schule“ anzunehmen, wurde er 1890 von seiner homöopathischen Gesellschaft ausgestoßen und die von ihm herausgegebene Zeitschrift aus der Liste der vom AIH anerkannten Publikationen gestrichen. Als der Dekan der homöopathischen Abteilung der University of Michigan, H. L. Obez, den Vorschlag machte, beide sich immer ähnlicher werdenden



*Abb. 25
Modell des 1900 eingeweihten
Hahnemann Denkmals
in Washington, D. C.*

Schulen zu verschmelzen, wurde er 1893 vom AIH seiner Pflichten enthoben. Schließlich diskutierte das AIH 1910 sogar darüber, solche Mitglieder aus der homöopathischen Ärzteschaft auszuschließen, die zusätzlich einer regulären Gesellschaft beigetreten waren.

Auf die Angebote regulärer Ärzte, sich in ihre Gesellschaften aufnehmen zu lassen und die homöopathischen Grundsätze naturwissenschaftlich zu untersuchen, reagierten die Homöopathen eher mißtrauisch und defensiv. Für sie war es offensichtlich, daß die regulären Ärzte mehr denn je davon überzeugt waren, auf diese Weise die Homöopathie als Ganze auflösen zu können. Pläne zur gemeinsamen Erforschung der Homöopathie scheiterten meist an der Ablehnung von seiten der befragten Stiftungen.

Eine Zusammenarbeit war aber dennoch auf zwei Gebieten notwendig geworden. Zum einen ermutigten die getrennten Zulassungsgremien für reguläre und homöopathische Ärzte auch andere medizinische Gruppen (Osteopathen, Chiro-

praktiker, Christian Science u.a.), ihr Recht auf ähnliche eigene Einrichtungen anzumelden. Diese Gefahr versuchte man dadurch zu bannen, daß reguläre, homöopathische und eklektische Ärzte in Zukunft jeweils ein gemischtes Gremium bildeten und als Prüfungsvoraussetzung von jedem Kandidaten eine vierjährige Ausbildung an einem medizinischen College verlangten. Zum anderen befürworteten im Jahre 1912 beide Schulen gemeinsam das Gesetz zur Einrichtung eines nationalen Gesundheitsministeriums und stießen damit auf den heftigen Widerstand der National League for Medical Freedom, einer starken Laienorganisation zur Verhinderung staatlicher und professioneller medizinischer Maßnahmen. Als im Jahre 1900 die Homöopathen in der amerikanischen Landeshauptstadt das weltweit größte Hahnemann-Denkmal einweihten, war der Höhepunkt der Verbreitung ihrer Schule bereits überschritten.¹⁰

Der ab der Jahrhundertwende deutlich werdende institutionelle Niedergang der Homöopathie in den USA liegt vor allem

in der von der AMA langfristig geplanten medizinischen Ausbildungsreform begründet. Um den erschreckend schlechten Ausbildungsstand der Ärzte zu verbessern, setzte die Association of American Medical Colleges 1895 eine Studiendauer von mindestens vier Jahren fest. Ab 1896 veröffentlichte das JAMA (Journal of the American Medical Association) jährlich die Abschlußergebnisse der Collegeabsolventen, die vor den inzwischen eingerichteten Zulassungsgremien ihre Prüfungen abgelegt hatten. Dabei zeigte sich, daß die Versagensquoten der homöopathischen Kandidaten sich von denen der regulären nicht unterschieden. In den Zulassungsprüfungen wurden aber nur die für alle Ärzte verbindlichen Fächer geprüft, nicht dagegen homöopathische Therapeutik und Materia medica; dadurch verloren diese im straff auf das Ausbildungsziel ausgerichteten Lehrplan den Stellenwert, den ihnen frühere Generationen von Homöopathen zugemessen hatten. Immer mehr Absolventen homöopathischer Schulen waren daher zwar nach dem neuesten Stand der Medizin ausgebildete Ärzte, „Homöopathen“ aber fast nur noch dem Namen nach.

Niedergang der Homöopathie

Im Jahre 1910 publizierte Abraham Flexner seine von der Carnegie Foundation for the Advancement of Teaching unterstützte Untersuchung über die Umsetzung der neuen Ausbildungsrichtlinien.¹¹ Im Hintergrund stand dabei das erklärte Ziel, die Zahl der medizinischen Colleges, die im Jahre 1904 noch 166 betragen hatte, auf 31 zu reduzieren. Diesem Report zufolge erfüllten drei Viertel der medizinischen Schulen des Landes nicht annähernd die von der Johns Hopkins Medical School

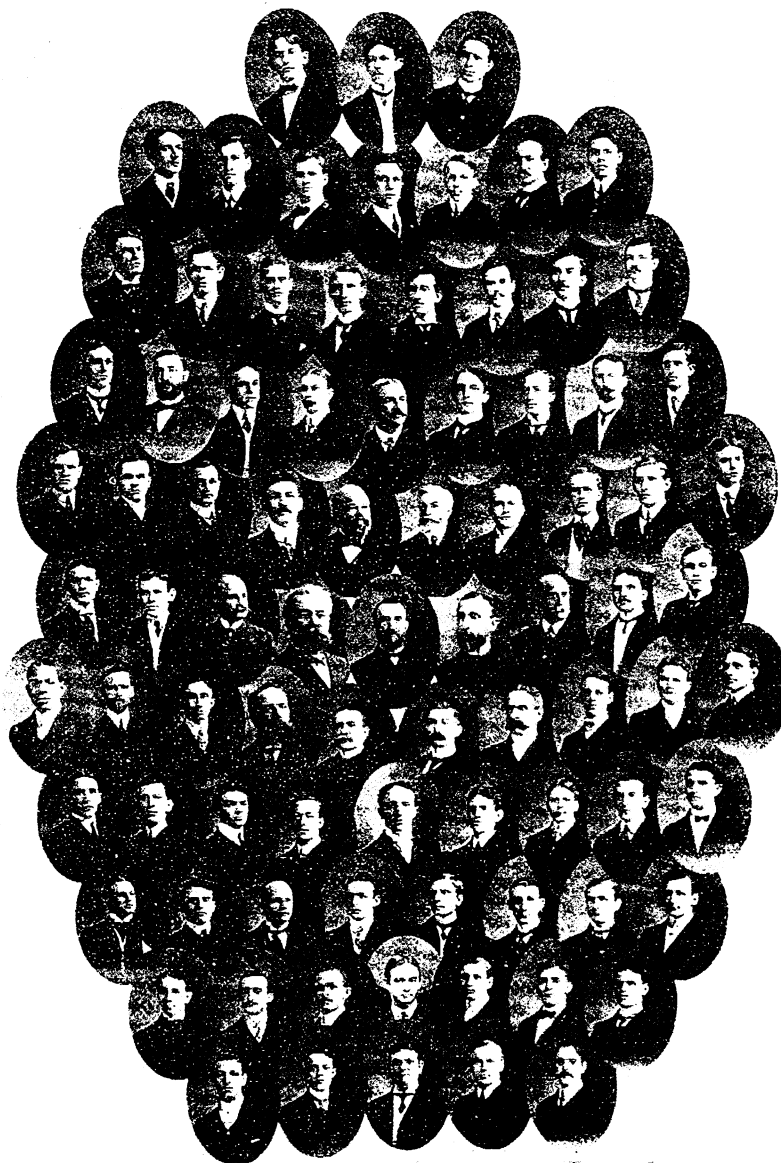
gesetzten Standards, die nach deutschem Vorbild seit den 1890er Jahren Vollzeitfakultäten und modernste Forschungslabors umfaßten. Obwohl das Ergebnis des Flexner-Reports für beide Schulrichtungen die Schließung der meisten ihrer Colleges bedeutete, wurden die finanzschwächeren homöopathischen Institutionen wesentlich schwerer davon getroffen als diejenigen der regulären Medizin, die durch öffentliche Stiftungen und die aufblühende pharmazeutische Industrie gefördert wurden. So waren bereits 1909 die Anzeigen pharmazeutischer Produkte in der verbandseigenen Zeitschrift JAMA zur Haupteinnahmequelle der AMA geworden. Die Gelder der großen Stiftungen, selbst die der Rockefeller Foundation, deren Stifter der Homöopathie wohlgesonnen war, wurden ausnahmslos für den Ausbau der großen regulären medizinischen Zentren eingesetzt, während sämtliche homöopathischen Colleges leer ausgingen. Bis 1960 sind insgesamt ca. 600 Millionen Dollar in die Reform der regulären medizinischen Schulen geflossen. Demgegenüber verfügten 1921 von den letzten homöopathischen Colleges das in Philadelphia über ein Gesamtvermögen von lediglich ca. 300 000 Dollar und das in Chicago über ca. 500 000 Dollar.

Unter der von der AMA bestimmten Politik wurden die Weichen für die Medizin des 20. Jahrhunderts gestellt, die durch zunehmende Spezialisierung, Apparatemedizin, Betonung der Palliativ- und Notfallmedizin, Verflechtungen mit der pharmazeutischen Industrie, staatliche Unterstützung, internationale Standardisierbarkeit und nicht zuletzt eine strikte Zeitökonomie gekennzeichnet ist, wie sich an der relativ geringen Honorierung des ärztlichen Gesprächs ablesen läßt. Durch

die einseitige Ausrichtung an dieser an immer größeren Großklinika gelehrt Einheitsmedizin wurde weder die Notwendigkeit von alternativen Ansätzen noch die Möglichkeit der Einrichtung kleinerer Medizinschulen erwogen.

Von den 1900 existierenden 22 homöopathischen Colleges gab es 1913 noch zehn, 1919 noch fünf und 1923 nur noch zwei in New York und Philadelphia, die beide noch in der ersten Hälfte des Jahrhunderts den Unterricht in Homöopathie einstellten. Diejenigen Schulen, die ihre Türen nicht gleich für immer schlossen, gaben entweder den Namen „homöopathisch“ auf, um sich den Vorteil eines „regulären“ Diploms zu erhalten, oder verschmolzen mit regulären Schulen, an denen Homöopathie dann allenfalls in Form freiwilliger Vorlesungen angeboten wurde. Während in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts in Harvard, Tufts, Columbia, Johns Hopkins und anderen führenden regulären Schulen die Zahl der Einschreibungen deutlich zunahm, sank sie im gleichen Zeitraum in fast allen homöopathischen Colleges rapide ab. 1923 legten im ganzen Land nur noch 49 homöopathische Ärzte ihr Examen ab – im Vergleich zu 420 im Jahre 1903.

Um das gänzliche Verschwinden der Homöopathie zu verhindern, gründete 1921 Julia M. Green mit einer Gruppe von Hochpotenz-Homöopathen eine Stiftung, die American Foundation of Homeopathy, die eine Weiterbildung in Homöopathie für schulmedizinisch ausgebildete Ärzte organisieren sollte. Diese Stiftung kritisierte die noch existierenden von dem mehr eklektisch ausgerichteten AIH unterstützten homöopathischen Colleges als ungenügend und bezog in ihr neues



Konzept zur Verbreitung der Homöopathie bewußt auch Laien und öffentliche Werbung ein. Da dies gegen die Berufsethik des AIH verstieß, verweigerte es die Zusammenarbeit mit der Stiftung. Aufgrund der zu geringen ärztlichen Nachfrage gelang es allerdings auch ihr nicht, den fortschreitenden Niedergang der Homöopathie aufzuhalten.

Trotz der verschärften Anforderungen an den medizinischen Schulen erhielten

Abb. 26
Lehrkörper des homöopathischen
Colleges von Philadelphia,
1903

die beiden letzten homöopathischen Colleges in New York und Philadelphia von der AMA weiterhin erstklassige Bewertungen (Class A) und wurden von ihr als gleichwertig anerkannt.

1935 bestimmte das AMA Council on Medical Education and Hospitals schließlich, daß ab 1938 die von ihm herausgegebene Liste der anerkannten Schulen und Krankenhäuser keine „sektiererischen Namen“ mehr enthalten dürfe. Um weiterhin für Studenten attraktiv zu bleiben, was im amerikanischen Hochschulwesen gleichbedeutend damit ist, ökonomisch überleben zu können, mußte das New York Homeopathic Medical College daher 1936 endgültig das „Homeopathic“ aus seinem Namen streichen. Als letzten Hinweis auf ihre homöopathische Vergangenheit trägt die aus dem Hahnemann Medical College hervorgegangene renommierte Medical School der „Hahnemann University“ in Philadelphia heute noch den Namen des Begründers der Homöopathie. Nur wenige der dort studierenden Mediziner wissen allerdings, wer dieser Samuel Hahnemann war oder was Homöopathie ist und welche Bedeutung diese Heilkunde früher in den USA hatte.

Ab Ende der 1930er Jahre, als die amerikanische Ärzteschaft eine sozialisierte Medizin abwenden wollte, arbeiteten AIH und AMA wieder relativ eng und kollegial zusammen. Im Anschluß an diese Zeit harmonischen Einvernehmens hegten etliche Homöopathen die Hoffnung, daß die AMA die Homöopathie als Spezialgebiet der Inneren Medizin anerkennen würde. Zu diesem Zweck wurde 1946 der „nicht-sektiererische“ Begriff „Homeotherapy“ eingeführt und in den 1960ern das American Board of Homeotherapeutics eingerichtet. Trotz jahrzehntelanger Bemühun-

gen der zunehmend überalterten Homöopathen blieb die AMA jedoch bei ihrer Ablehnung dieses Ansinnens.

Renaissance der Homöopathie

Als die Homöopathie gegen Mitte des Jahrhunderts ihren Tiefpunkt erreicht hatte, kehrte schließlich die seit 1881 vom AIH abgespaltene Fraktion der International Hahnemannian Association (IHA) 1959 wieder in die Mutterorganisation zurück. Homöopathische Colleges waren inzwischen völlig aus der medizinischen Landschaft verschwunden, und selbst an den wenigen Staatsuniversitäten, wo vorübergehend Professuren für freiwillige homöopathische Vorlesungen eingerichtet wurden, war das Interesse der vielbeschäftigten Studenten weitgehend geschwunden. Nachdem klar geworden war, daß die Homöopathie ihren Nachwuchs allein aus der Ärzteschaft nicht mehr gewinnen konnte und auch die Verbreitung der Homöopathie bei den Laien nicht den erhofften Nachfragedruck auf die Ärzte ausgelöst hatte, definierte das 1974 gegründete National Center for Homeopathy im Jahre 1980 die Homöopathie als „Postgraduate Speciality of Medicine Practiced by Licensed Health Care Professionals“. Die Unterrichtung von Laien sollte sich lediglich auf Ratschläge zur Versorgung von häuslichen Notfällen beschränken. Die Einbeziehung von zugelassenen nicht-ärztlichen Therapeuten in die professionelle „Homeopathic Community“ bei gleichzeitiger Abgrenzung gegenüber unkontrollierter Laienpraxis erwies sich unter den gegebenen Umständen als die erfolgversprechendste Strategie, um die bereits tot geglaubte Homöopathie wiederzubeleben.

Bereits Ende der 1970er Jahre war mit dem griechischen Homöopathen George Vithoulkas, der am Homeopathic Medical College in Bombay/Indien ausgebildet und durch die „Neuen Homöopathen“ nach Berkeley/California eingeladen worden war, eine neue Ära der Homöopathie eingeleitet worden.¹² Die Zahl der Schulen und „Akademien“, die Homöopathie in einem drei- bis vierjährigen Programm für zugelassene Praktiker (neben Ärzten also auch Akupunkteure, Krankenschwestern, Chiropraktiker, Vertreter der Traditionellen Chinesischen Medizin u. v. a. m.) unterrichten, nahm seitdem um ein vielfaches zu. Auch an den drei Naturopathic Colleges (Portland/Oregon, gegr. 1956; Seattle/Washington, gegr. 1984; sowie Toronto/Ontario, gegr. 1978) ist Homöopathie seither einer der Schwerpunkte des jeweils vierjährigen Lehrplans. Inzwischen wurde mit dem vom Council for Homeopathic Certification (CHC) zu vergebenden Certificate in Classical Homeopathy (CCH) ein einheitlicher innerhomöopathischer Standard geschaffen. Die im nach wie vor bestehenden AIH organisierten homöopathischen Ärzte lassen sich allerdings wei-

terhin vom American Board of Homeotherapeutics (ABHt) zum Diplomate in Homeotherapeutics (DHT) prüfen.¹³ 1982 waren bereits in den drei Bundesstaaten Connecticut, Arizona und Nevada vom Gesetzgeber wieder homöopathische Zulassungsgremien (Homeopathic Licensing Boards) eingeführt worden, die Ärzten nach bestandener Prüfung das Praktizieren der Homöopathie erlauben.

Wenn auch die Zahl der im AIH organisierten homöopathischen Ärzte derzeit nur etwa 200 beträgt, so erlebt die Homöopathie in den USA doch seit den 1980er Jahren eine Art Renaissance. Wie die Gesundheitsbewegung wird sie gegenwärtig zwar vorwiegend vom Engagement junger Health Care Professionals und von Laienorganisationen getragen, dürfte mit der Zeit aber auch auf die Ärzte zurückwirken. Der Anteil derjenigen Patienten, die alternativen Methoden gegenüber aufgeschlossen sind und die sich mit diesen behandeln lassen, ist heute jedenfalls erstaunlich hoch.¹⁴ Insofern liegt die Vermutung nahe, daß die Geschichte der Homöopathie in den Vereinigten Staaten noch keineswegs zu Ende ist.

Anmerkungen

- 1 1898 gab es in den USA 20 homöopathische Colleges, 140 homöopathische Krankenhäuser, 57 homöopathische Apotheken und 157 homöopathische medizinische Gesellschaften (Entsprechende Statistiken fanden sich damals u. a. jährlich im *Journal of the American Medical Association*).
- 2 Vgl. dazu Schmidt, Josef M., *Die philosophischen Vorstellungen Samuel Hahnemanns bei der Begründung der Homöopathie (bis zum Organon der rationellen Heilkunde, 1810)*, München 1990.
- 3 Vgl. dazu Schmidt, Josef M., *Homeopathy in the American West, its German Connections*. In: *Culture, Knowledge and Healing, Historical Perspectives of Homeopathic Medicine in Europe and North America*, im Druck.
- 4 Die vorliegende Untersuchung basiert, abgesehen von eigenen Studien an noch unveröffentlichten Primärquellen, die im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsaufenthalts in San Francisco 1991/92 gesammelt wurden, vor allem auf den verdienstvollen Arbeiten von King, William Harvey (Hrsg.), *History of Homoeopathy and its Institutions in America*, 4 Bde., New York & Chicago 1905; Kaufman, Martin, *Homeopathy in America, The Rise and Fall of a Medical Heresy*, Baltimore & London 1971; Rothstein, William G., *American Physicians in the Nineteenth Century, From Sects to Science*, Baltimore & London 1972; Coulter, Harris L., *Divided Legacy, Science and Ethics in American Medicine 1800–1910*, Berkeley, California, 1982; Nicholls, Phillip A., *Homoeopathy and the Medical Profession*, London, New York, Sidney 1988; Kaufman, Martin, *Homeopathy in America, The Rise and Fall and Persistence of a Medical Heresy*. In: Gevitz, Norman (Hrsg.), *Other Healers, Unorthodox Medicine in America*, Baltimore & London 1988, S. 99–123.
- 5 Aus dem rohen, prinzipienlosen Empirismus der regulären Medizin des frühen 19. Jahrhunderts wurde unter dem Einfluß der Medizinschule von Paris, wo die damaligen Therapien bereits mit Hilfe der Statistik ausgewertet und gesichtet wurden, langsam ein skeptischerer, mehr naturwissenschaftlich orientierter Empirismus. Vgl. dazu Shryock, Richard H., *Empirism versus Rationalism in American Medicine, 1650–1950*, Worcester, Massachusetts, 1969; sowie Warner, John Harley, *The Therapeutic Perspective, Medical Practice, Knowledge, and Identity in America, 1820–1885*, Cambridge, Massachusetts, & London 1986.
- 6 Aufgrund der Verwandtschaft ihrer Grundprinzipien sprach die Homöopathie auch besonders Swedenborgianer, Transzendentalisten, Intellektuelle sowie Kleriker an, die oft als Multiplikatoren bei ihrer Verbreitung fungierten. Vgl. dazu Kett, Joseph F., *The Formation of the American Medical Profession*, New Haven & London 1968; sowie Fuller, Robert C., *Alternative Medicine and American Religious Life*, New York & Oxford 1989.
- 7 Vgl. dazu Reiser, Stanley Joel, Dyck, Arthur J., Curran, William J. (Hrsg.), *Ethics in Medicine, Historical Perspectives and Contemporary Concerns*, Cambridge, Massachusetts, & London 1977.
- 8 Vgl. dazu Coulter, Harris L., *Homoeopathic Influences in Nineteenth-Century Allopathic Therapeutics*, Washington, D. C., 1973.
- 9 Aufgrund der erst im 20. Jahrhundert erfolgten Veröffentlichung der 1842 fertiggestellten 6. Auflage des Organons der Heilkunst vollzog sich der weitaus größte Teil der Geschichte der Homöopathie ohne dessen Kenntnis, das heißt, noch auf der Grundlage der 5. Auflage von 1833. Vgl. dazu Hahnemann, Samuel, *Organon der Heilkunst*, Textkritische Ausgabe der 6. Auflage von 1842, bearb. und hrsg. von Schmidt, Josef M., Heidelberg 1992.
- 10 Vgl. dazu: Birtinger, B. F. (Hrsg.), *Historic Sketch of the Monument Erected in Washington City under the Auspices of the American Institute of Homoeopathy to the Honor of Samuel Hahnemann and for the Ornamentation of the National Capitol. Dedicated June 21, 1900, in the Presence of the President of the United States and with the Active Participation of the Public Officials Civil and Military*, Washington, D. C., 1900.
- 11 Flexner, Abraham, *Medical Education in the United States and Canada, A Report to the Carnegie Foundation for the Advancement of Teaching (Carnegie Foundation Bull. No. 4)*, New York 1910.
- 12 Vgl. dazu Schmidt, Josef M., *Die Entwicklung der Homöopathie in den Vereinigten Staaten*. In: *Gesnerus* 51 (1994), 84–100.
- 13 Vgl. dazu Schmidt, Josef M., *Bericht über die Jahres-Konferenz des National Center for Homeopathy im März 1992 in San Francisco*. In: *Allgemeine homöopathische Zeitung* 238 (1993), 34–38.
- 14 Nach einer 1991 an 1539 Erwachsenen in den USA durchgeführten Umfrage ließ sich ein Drittel im vergangenen Jahr mit mindestens einem unkonventionellen Therapieverfahren behandeln. Nach einer Hochrechnung auf die US-Bevölkerung übertraf die Zahl der Besuche bei unkonventionellen Therapeuten (425 Millionen/Jahr) die bei konventionellen Ärzten (388 Millionen/Jahr). Eisenberg, David M. u. a., *Unconventional Medicine in the United States*. In: *New England Journal of Medicine* 328 (1993), 246–252. Vgl. auch Murray, Raymond H., Rubel, Arthur J., *Physicians and Healers – Unwitting Partners in Health Care*. In: *New England Journal of Medicine* 326 (1992), 61–64.